

Therapie-Ansätze

Kampf gegen Nervenschmerzen – Warum herkömmliche Mittel oft versagen

28. Januar 2026, 13:34 Uhr



Redaktion
Margit Koudelka
[zu Favoriten](#) 

 0   



Von der Österreichischen Schmerzgesellschaft: Rudolf Likar, Richard Crevenna, Waltraud Stromer und Wilhelm Eisner (v.l.). Foto: APA, Ludwig Schedl hochgeladen von Margit Koudelka

Nervenschäden durch Diabetes, Nervenwurzelreizungen – etwa durch Bandscheibenvorfälle – sowie die Post-Zoster-Neuralgie nach einer Gürtelrose: Brennend, stechend oder elektrisierend – neuropathische Schmerzen entstehen durch geschädigte oder fehlgesteuerte Nerven und sind für Betroffene oft chronisch und schwer zu behandeln. Zum Auftakt der „Schmerzwochen“ widmete die Österreichische Schmerzgesellschaft (ÖSG) dem Thema eine Pressekonferenz.

ÖSTERREICH. Rund sieben bis zehn Prozent der Europäer, bei **Diabetes** sogar bis zu 34 Prozent, leiden unter neuropathischen Schmerzen. Da die Schmerzen unsichtbar sind, werden sie häufig zu spät oder falsch behandelt. Neuropathische Schmerzen unterscheiden sich grundlegend von klassischen Wund- oder Entzündungsschmerzen. Typisch sind Taubheit, Überempfindlichkeit oder brennende Dauerbeschwerden. Gewöhnliche Schmerzmittel wie NSAR oder Paracetamol helfen hier kaum und können bei längerer Einnahme sogar schaden. Wirksamer sind spezielle Medikamente wie bestimmte Antidepressiva oder Antikonvulsiva sowie lokal wirkende Pflaster mit Lidocain oder Capsaicin.

Neue Hoffnung verspricht die aurikuläre Vagusnervstimulation (avNS), eine nicht-invasive Methode, die am Klinikum Klagenfurt derzeit in einer Studie untersucht wird. Sie kann bestehende Therapien ergänzen und zeigt laut Studien gute Wirksamkeit und Verträglichkeit.

Die ÖSG fordert den Ausbau interdisziplinärer Schmerzzentren in allen Bundesländern und mehr Ausbildung für Ärzte. Denn chronischer Schmerz betrifft Körper und Psyche gleichermaßen und erfordert Zeit, Expertise und Zusammenarbeit vieler Fachrichtungen.